

ÄNNE MEIER (1896-1989)



© Adolf-Bender-Zentrum

Vorbemerkung | Fünf Jahre nach dem Tod *Änne Meiers*, am 50. Jahrestag des Attentats auf *Hitler* am 20. Juli 1944, eröffnete das Adolf-Bender-Zentrum in St. Wendel die Ausstellung „*Änne Meier*, ein Beispiel von Widerstand und Verfolgung während der NS-Zeit“. *Eva Tigmann* schreibt hierzu: „Während an diesem Tag ausführlich an die bekannten Widerstandskämpfer wie Graf Stauffenberg, Goerdeler und Beck erinnert wurde, geraten andere Persönlichkeiten, die nicht in gleichem Maße ‚im Rampenlicht‘ standen, in Vergessenheit.“ Dieser Beitrag soll helfen, die Erinnerung an *Änne Meier* lebendig zu halten.

Ihr Leben bis zur Verhaftung | 1896 kam *Änne Meier* in dem Dorf Baltersweiler, einer katholisch geprägten Landgemeinde in der Nähe von St. Wendel im Saarland, zur Welt. Soziales und politisches Engagement hatte in ihrer Familie eine lange Tradition und sie erinnerte sich: „Deutschtum wurde groß geschrieben. Umso schmerzlicher war das Kriegsende und die Abtrennung des Saarlandes durch den Versailler Vertrag. Deutschland war mein und meiner Familie Vaterland.“

Nach der höheren Mädchenschule und dem Besuch eines Lehrerinnenseminars ergänzte sie ihre Ausbildung an der katholischen sozialen Frauenschule in Heidelberg und wurde Fürsorgerin, wie der Beruf der Sozialarbeiterin zu dieser Zeit hieß. Sie arbeitete seit 1921 beim Kreiswohlfahrtsamt in Bad Homburg und wechselte 1925 in die gleiche Behörde in St. Wendel, an deren Aufbau sie beteiligt war. Daneben hatte sich *Änne Meier* früh der katholischen Jugendbewegung angeschlossen und war begeisterte

Jugendleiterin des Bundes katholischer Pfadfinderinnen in Deutschland. Sie wurde „Gaufeldmeisterin“ in der Saarpfalz und betreute auch Gruppen im angrenzenden Baden. Besonders im Saargebiet hatten sich zu dieser Zeit die Fragen um die nationale Loyalität zugespitzt. Einerseits bekannte sich *Änne Meier* zu Deutschland als ihrer Heimat, wie aber konnte sie sich 1935 für die Rückkehr des Saargebietes nach Deutschland entscheiden, wo sie doch genau mitbekam, was dort geschah?

Sie geriet in den Konflikt zwischen Anpassung und Widerspruch und schrieb später: „Ich habe immer noch mit ‚Grüß Gott‘ begrüßt [...] Man hat gewünscht, daß ich Mitglied der NS-Frauenschaft und der NSV, der ‚Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt‘, werde. Im Beamtenbund hat man auch gedrängt, aber ich habe alles negiert.“ Über ihren eigenen Weg sagte sie: „Ich wußte, daß ich das Kreuz mittrage.“ Dieser Weg begann nach ihren eigenen Schilderungen schon lange vorher in eine zunehmende Isolation und zur Verfolgung durch den Parteiapparat zu führen.

Eva Tigmann schreibt: „Nach Inkrafttreten des Gesetzes ‚Zur Verhütung erbkranken Nachwuchses‘ interessierten sich ihre Vorgesetzten in verstärktem Maße für die Untersuchungen, die sie aus persönlichem Interesse angestellt hatte. Trotz massiven Drucks verweigerte *Änne Meier* die Herausgabe des Materials aus ‚Gewissensgründen‘.“ Im Nachhinein ist uns bekannt, welchen Einfluss die Berichte der Fürsorgerinnen auf die hunderttausendfachen Zwangssterilisationen und die Vernichtung sogenannt erbkranken Lebens hatten, der schätzungsweise 100 000 geistig und körperlich Behinderte zum Opfer fielen. Auch wenn die Angehörigen unserer Berufsgruppe die Entscheidung über Leben und Tod nicht zu treffen hatten, standen sie dennoch mit in der Verantwortung.

Änne Meier verlor ihren Beamtenstatus und wurde bei Beförderungen übergangen. Durch ihre enthusiastische Arbeit bei den Pfadfinderinnen kam sie schließlich noch stärker in Bedrängnis und ihr Widerstand spielte sich zunehmend im Verborgenen ab. Sie erinnerte sich: „Die Verbände sollten aufgelöst und die Mädchen zum ‚Bund Deutscher Mädels‘ übergeleitet werden. Wir haben weitergearbeitet wie bisher, nur gingen wir nicht mehr geschlossen in Kluft auf Wanderschaft. [...] insgesamt wurde unsere Arbeit immer

schwieriger.“ Noch riskanter war die Verteilung verbotener Schriften. Besonders die Predigt des Münsteraner Bischofs *Graf von Galen* gegen die Euthanasiemaßnahmen erregte großes Aufsehen und *Änne Meier* erinnert sich: „Wir waren sehr darauf bedacht, in den Besitz dieser Briefe zu kommen. Ich glaube, daß da kaum eine Gruppe war, die nicht diese Briefe von mir erhalten hat. [...] Man hat versucht, dem Absender auf die Spur zu kommen. So hat man in einer Nacht 21 Mädchen verhaftet und sie verhört. Wahrscheinlich hat eine von ihnen bekanntgegeben, woher sie diese Briefe bekommen hat.“

Verhaftung, Gefängnis, KZ Ravensbrück |

Am 21. Januar 1942 wurde *Änne Meier* verhaftet. Es würde hier zu weit führen, alle Einzelheiten über die mehr als dreijährige Haftzeit in Ravensbrück und über den letzten Todesmarsch wiederzugeben, die in umfassenden Archivalien nachgelesen werden können. Bis zum 28. April 1945 war *Änne Meier* an verschiedenen Orten inhaftiert, musste unter menschenunwürdigen Bedingungen arbeiten, war oft krank und wurde in einen Vernichtungsblock zum Sterben eingeliefert: „Ich lag im Koma, neben mir auf dem Strohsack lag eine Tote. Die Blockälteste – eine Holländerin – rettete mich“, berichtete sie später.

Über ihren Überlebenswillen schrieb *Änne Meier*: „Wir haben nach unseren religiösen Grundsätzen weitergelebt [...] So wie im Leben, wie im zivilen Leben, war es auch im KZ. Wer irgendeine Idee hatte und für sie lebte, der hat manches Unheil ertragen, ohne daß er am Boden lag.“ Bei einem der sogenannten Todesmärsche geriet ihre Kolonne zwischen die Fronten und *Änne Meier* gelang die Flucht. Am 3. Mai 1945 erreichte sie Schwerin und schlug sich von dort zu Fuß, mit der Bahn und auf Lastwagen bis in ihre Heimat durch, die sie Mitte Juli erreichte.

Zu ihrer Haftzeit und danach | „92 000 Frauen sind in diesem Sammellager umgekommen. Sie sind verhungert, an Schwäche oder ansteckenden Krankheiten gestorben, totgeschlagen oder erschossen worden. [...] Ab Oktober 1945 bis zu meiner Pensionierung 1958 war ich wieder beim Landratsamt auf meiner alten Stelle. Es war nur ein anderer Chef da. Einige, die an meiner Verhaftung mitschuldig waren, haben sehr gebangt, wenn sie mir begegneten. Besonders einer befürchtete wohl, daß ich ihn anzeige. Ich war sehr enttäuscht, wie man sehr bald

wieder zur Tagesordnung überging und die, die sich schuldig gemacht hatten, unbehelligt ihr Leben weiterleben konnten.“

Trotz schwerer gesundheitlicher Schäden sah sich *Änne Meier* herausgefordert, in verschiedenen Organisationen mitzuwirken, etwa in der internationalen Friedensbewegung Pax Christi und bei der Gründung der Lagergemeinschaft Ravensbrück. Ihre Aufklärungsarbeit in der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN) war damals vielen Menschen suspekt, da sie auch mit Kommunisten zusammenarbeitete, die verfolgt worden waren. *Änne Meier* war Mitbegründerin des Adolf-Bender-Zentrums in St. Wendel. Als Zeitzeugin beteiligte sie sich an Besichtigungen von Stätten des Widerstandes und der Verfolgung während des Dritten Reichs. Sie sammelte und verfasste Berichte von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen. „Da können dann zum Beispiel Studenten ihre wissenschaftlichen Arbeiten vornehmen. Es soll nichts vergessen und verdrängt werden. Es kann ja wieder so kommen, wir sind auf dem besten Wege“, schrieb sie in diesem Zusammenhang. Die Ausstellung über *Änne Meier* ist im Adolf-Bender-Zentrum erhalten und es gibt dort mittlerweile eine Reihe von differenzierten Diplom- und anderen Abschlussarbeiten zu ihrem Wirken.

Weder die Pläne zur Verleihung des Ehrenbürgerrechts der Stadt St. Ingbert noch die Initiative zur Benennung einer Straße nach *Änne Meier* wurden bisher in die Tat umgesetzt und 43 Jahre mussten vergehen, bis ihr durch den Bundespräsidenten das Bundesverdienstkreuz erster Klasse verliehen wurde. *Änne Meiers* Heimatort Baltersweiler hat sich, wenn auch erst nach langen Jahren, an seine ehemalige Mitbürgerin erinnert und die örtliche Schule für Lernbehinderte in *Änne-Meier-Schule* umbenannt. Sie selbst konnte diese Ehrung leider nicht mehr erleben, denn *Änne Meier* starb am 20. Juli 1989 im Alter von 93 Jahren in ihrem Heimatort.

Joachim Wieler

Prof. Dr. *Joachim Wieler* lehrte Soziale Arbeit an der Fachhochschule Erfurt. E-Mail: j.wieler@t-online.de